

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 52 (1997)

Heft: 3

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturbesprechungen

ROUX Michel, BÜRGIN Silvia (Hrsg.): Förderung umweltbezogener Lernprozesse in Schulen, Unternehmen und Branchen. Themenhefte SPP/Umwelt, 205 S., 27 Abb., Verlag Birkhäuser Basel, 1996, Fr. 38.--, DM 46.--, öS 335.80.

Dieser Band stellt, erweitert durch zwei eingeladene Beiträge (Niels Röling und Annemarie Dorenbos; Ingrid Kissling-Näf und Peter Knoepfel), in integrierter Form Ergebnisse aus den Modulen 4 ("Umweltgerechtes Denken und Handeln") und 5 ("Umweltwirtschaft") der ersten Phase des Schwerpunktprogrammes Umwelt dar (Autoren und Autorinnen: Regula Kyburz-Graber, Lisa Rigendinger, Gertrude Hirsch und Karin Werner; Matthias Finger, Silvia Bürgin und Ueli Haldimann; Thomas Dylllick und Frank Belz; Michel Geelhaar, Urs Ramseier und Marc Muntwyler; Michel Roux). In meiner Besprechung gehe ich nicht auf die einzelnen Artikel ein, sondern versuche, die allgemeine Linie herauszuarbeiten, die in ihnen zum Vorschein kommt. Die Grundthese ist die, dass die Umweltprobleme, besser: die gestörte Beziehung zwischen Mensch und Natur, letztlich nur über einen gesellschaftlichen Wandel, der ein verändertes menschliches Handeln ermöglicht oder bedingt, gelöst werden können. Der Weg dahin führt über Lernprozesse. Die Bereiche, die in dieser Hinsicht beispielhaft angesprochen werden, betreffen die Schule, Unternehmen, landwirtschaftliche Betriebe und den Politikvollzug.

Es wird davon ausgegangen, dass für die Handlungsabsichten der meisten Menschen unserer modernen Gesellschaft nicht die natürliche, sondern die soziale Umwelt im Vordergrund steht. Das gilt selbst für Landwirte, deren Tätigkeit, obwohl noch in direkter Auseinandersetzung mit der Natur stehend, in erster Linie doch wohl auf die Sicherung der Existenz und das Erreichen eines angemessenen Lebensstandards ausgerichtet ist. Menschliches Handeln verfolgt also i.a. soziale Ziele; umweltschädigende Auswirkungen können sich dann als nicht beabsichtigte Nebenfolgen dieses Handelns einstellen. Darüber hinaus wird angenommen, dass die vom Menschen vorstellte Wirklichkeit, also auch die Natur, immer eine gesellschaftlich verankerte Konstruktion ist.

Von daher ist es sinnvoll, immer ganze Handlungssysteme mit ihrem Zusammenwirken von individuellen Handlungen und ihren vorgegebenen Strukturen, die auf diese Handlungen bestimmend wirken, in den Blick zu nehmen.

Das Hauptanliegen des vorliegenden Bandes ist zu zeigen, wie durch Lernprozesse das Wirken solcher Systeme verändert werden kann. Ausgelöst werden solche Prozesse durch einzelne engagierte Personen. Tatsächlich ist es ja so, dass zunächst immer nur Individuen lernen können. Sie werden aber bald der Grenzen gewahr werden, die ihre Einzelhandlungen einschränken, und können dann versuchen, ihr Tun innerhalb einer Gruppe oder einer Organisation via ein kommunikativ-kooperatives Zusammenwirken zu verstärken. Insofern damit die Auswirkungen der Aktivitäten der fraglichen Gruppe oder Organisation eine Veränderung erfahren, kann dann auch von kollektivem oder organisationalem Lernen gesprochen werden. In einem sozialen Verband wird sich übrigens die Erfahrung der Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten wiederholen und wiederum eine Ausdehnung der Reichweite von Kommunikation und Kooperation nahelegen. Unternehmen z.B. werden feststellen, dass sie über eine Beteiligung an Akteurnetzwerken, die Konkurrenten, Konsumenten, Verbände und/oder Behörden umfassen, auf die Bedingungen ihres Handelns Einfluss nehmen und damit ihren Handlungsspielraum erweitern können. Daraus können ganze innovative Milieus entstehen. Als Beispiel wird im Buch ein im Raum Aargau tätiges Netzwerk von Gütertransportfirmen besprochen, die ein Konzept kombinierten Verkehrs (optimal ergänzendes Zusammenwirken von Schiene und Strasse) entwickelt haben. Das Funktionieren solcher Netzwerke ist auf Verhandlungsverfahren angewiesen, denn es geht ja nicht nur um die gegenseitige Vermittlung von Wissen, sondern um den Versuch einer Konsensfindung angesichts sich gegenüberstehender verschiedenartiger Werthaltungen und Interessen.

Es werden zwei Stufen von Lernen unterschieden. Auf der ersten Stufe wird versucht, innerhalb eines gegebenen Bezugsrahmens ablaufende Tätigkeiten zu verbessern oder zu optimieren. Z.B. wird ein industrieller Betrieb danach streben, seine

Ökoeffizienz in Produktion, Logistik und Verwaltung zu steigern, ohne aber seine produktive Ausrichtung grundsätzlich in Frage zu stellen. Es geht also i.a. um kleinere, reversible Änderungen; es ist in diesem Fall von "Anpassungslernen" die Rede. Auf der zweiten Stufe steht die Hinterfragung und Modifikation des Bezugsrahmens selbst an, was sich in substantiellen und irreversiblen Änderungen niederschlagen kann. Hier wird von "Veränderungslernen" gesprochen. Als Beispiel wird erwähnt, dass es Mitwirkenden beim Pilotprojekt "Naturgemäße Kulturlandschaft Fricktal", bei dem es um den Versuch einer flächendeckenden Ökologisierung der Landwirtschaft ging, gelang, auf den gleichzeitig stattfindenden und für dieses Anliegen relevanten Prozess der Gestaltung des juristischen Regelwerks auf kantonaler und eidgenössischer Ebene Einfluss zu nehmen.

Interessant ist der Vorschlag, in der Schule Umweltbildung in Form eines offenen Lernprozesses zu vermitteln. Das bedeutet, dass Lernende und Lehrende gemeinsam an der Strukturierung des Prozesses beteiligt sind. Hier und anderswo ist für die Mitwirkenden an Lernprozessen wesentlich, dass sie die Möglichkeit von Selbst- und Mitbestimmung, des persönlichen Interessen übersteigenden gemeinsinnigen Handelns, der Übernahme gemeinsamer Verantwortung erfahren können. Im besten Fall kann sich daraus eine kontinuierlich wirkende Lernkultur entwickeln.

Insgesamt konvergieren die präsentierten Ausführungen in der Hoffnung, dass unsere Gesellschaft durch sich selbstorganisierende Lernprozesse allmählich eine Umgestaltung in nachhaltiger Richtung erfahren wird. Der Staat kann das Ingangkommen solcher Prozesse fördern, indem er für ein motivierendes Umfeld sorgt. Dies kann sich auf materielle Anreize wie z.B. die Direktzahlungen an landwirtschaftliche Betriebe für ökologisch relevante Leistungen beziehen oder aber auf eine ideelle Unterstützung hinauslaufen, etwa durch die Anerkennung von Akteurennetzwerken als Partner für die Entscheidungsfindung in Entwicklungs- und Vollzugsfragen.

GH 3/97

Dieter Steiner, Zürich

BRAMEIER Ulrich, VON DER RUHREN Norbert (Hrsg.): Materialienhandbuch Geographie Band 2: Physische Geographie - Geoökologie. 305 S., 168 Abb., 4 Farbfolien. Aulis Verlag Deubner & Co KG Köln, 1995, DM 76.00.

Der Band ist Teil eines 9 bändigen Gesamtwerkes. Den Themen Physische Geographie/Geoökologie sind in dieser Handbuchreihe, entsprechend der grossen Bedeutung von Fragestellungen aus diesem Bereich, zwei Bände gewidmet. Der vorliegende Band 2 erfasst die Teilbereiche Atmosphäre und Pedosphäre der Erde, Ökosysteme und ökologische Probleme in unterschiedlichen Geozonen sowie Umweltschutz als erzieherische und politische Aufgabe.

Das Buch ist für die Sekundarstufe II konzipiert und gliedert sich in 51 Aufgabenbeispiele, bestehend aus Arbeitsmaterial (Texte, Diagramme, Karikaturen etc.) und -aufgaben für SchülerInnen, die zum Kopieren freigegeben sind und ohne Änderung übernommen werden können. An jedes Aufgabenbeispiel schliesst sich ein Lehrteil mit allgemeinen Vorbemerkungen (methodische Hinweise, Aufgabenziele, für die Lösung benötigtes Material, ergänzende Abbildungen und Diagramme), Literaturangaben und Lösungsvorschlägen an. Dadurch wird dem Lehrer die seriöse fachliche und inhaltliche Unterrichtsvorbereitung erleichtert, was für die Lösung der teilweise anspruchsvollen Aufgaben unabdingbar ist.

Die Aufgabensammlung eignet sich für den Einsatz im Unterricht, aber auch für Prüfungen. Denkbar wäre auch ein Einsatz im geographischen Praktikum oder im Rahmen des neuen Ergänzungsfaches Geographie, da Material und Aufgabenstellungen teilweise von hohem Niveau sind und gut mit anderen Unterrichtsmethoden, wie beispielsweise Experimenten (Klimatologie, Pedologie) und Feldarbeit (Pedologie, Landschaftswandel, Stadtökologie) kombinierbar sind.

Das Handbuch ist eine wahre Fundgrube für schülergerechtes Material mit dazu passenden Aufgabenstellungen, von denen sich, nebenbei bemerkt, nur wenige ausschliesslich auf Deutschland beziehen.

GH 3/97

Sibylle Reinfried, Zürich

NOLZEN H. (Hrsg.): Handbuch des Geographieunterrichts. Band 12/1: Geozonen. 292 S., zahlr. Abb., Aulis Verlag Deubner & Co KG, Köln, 1995, DM 98.--.

Der Band ist Teil eines 12-bändigen Gesamtwerkes. Wegen des grossen Umfangs des Themas wurde der vorliegende Band 12 in zwei Halbbände 12/1 und 12/2 aufgeteilt. Beide Bände können aber unabhängig voneinander benutzt werden. Der Band 12 gliedert sich in einen Einführungs-, einen allgemein geographischen Teil, einen regionalgeographischen und einen unterrichtspraktischen Teil. Ein Glossar und ein ausführliches Literaturverzeichnis runden das Buch ab. Thematisch erfasst der hier rezensierte Band 12/1 die Tropen- und die Subtropenzone. Die kühlgemässigte, die boreale, die polare und die subpolare Zonen finden sich im Band 12/2.

Das Buch ist für die Sekundarstufen I und II konzipiert. Es enthält sowohl eine fundierte Darstellung der für den Unterricht benötigten fachwissenschaftlichen Grundlagen, als auch eine Sammlung geeigneter Unterrichtsvorschläge und Unterrichtsmaterialien. Die Grundlagenkapitel und die dazugehörigen Unterrichtsvorschläge sind jeweils vom selben Autor geschrieben worden, um eine optimale Nutzung für die Praxis zu garantieren.

Da die Geozonen ein Bestandteil aller Lehrpläne auf der Mittelschulstufe bilden, muss jede Lehrperson im Laufe ihrer Unterrichtstätigkeit zumindest Teilespekte dieses Themas vermitteln. Weil es im Unterricht jedoch oftmals unzulässig vereinfacht und verkürzt behandelt wird, besteht die Gefahr, dass die SchülerInnen ein geodeterministisches Mensch-Natur Denkmuster entwickeln. Das Buch strebt eine mehrzyklische und mehrperspektivische Betrachtung der Geozonen an, indem es sie an konkret erfahrbaren Raumbeispielen und "Einzelbildern", welche die Zone repräsentieren, darstellt. Damit soll eine Überbewertung der Naturbedingungen und eine daraus entstehende "diffus-geodeterministische Mensch-Natur-Perspektive" vermieden werden.

Die Kapitel des allgemein geographischen Teils orientieren den Leser über die Klimazonen der Erde, die zonale Gliederung der Hydrosphäre, die Bodenzonen der Erde, die Biozonen und die klimamorphologischen Zonen der Erde. Im regionalgeographischen Teil folgen dann die spezifischen Beschreibungen der Tropen- und Subtropenzone. Die Kapitel sind verständlich geschrieben und flüssig zu lesen. Sie ermöglichen der Lehrperson, die sich ja meist in kurzer Zeit einen Überblick über ein Fachgebiet verschaffen muss, einen fachlich guten und schnellen Einstieg. Die Abbildungen, beispielsweise jene der für jede Klimazone charakteristischen Klimadiagramme, sind anschaulich gestaltet und mit

zusätzlichen Informationen versehen, so dass die wesentlichen klimatischen Eigenschaften des exemplarisch dargestellten Grossraums schnell ersichtlich werden. Im ganzen Buch finden sich eine Vielzahl von Diagrammen, Blockbildern, Schemata und Skizzen, die im Unterricht gut einsetzbar sind und das Interesse der Schüler für das Thema wecken. Alle Abbildungen, auch Fotos von typischen Vegetationsgesellschaften, sind schwarz-weiss gehalten, was das Kopieren für Unterrichtszwecke sehr erleichtert. Stellenweise etwas störend ist die Gestaltung der Textseiten. Sie sind sehr eng bedruckt, oftmals ohne grössere Absätze. Besonders dort, wo keine Abbildungen die Seiten auflockern, wird das Lesen recht anstrengend. Ähnliches gilt auch für das Layout einiger Tabellen und Abbildungen, die wohl aus Platzgründen teilweise sehr klein und eng beschriftet abgedruckt wurden.

Der unterrichtspraktische Teil beginnt mit grundsätzlichen didaktischen Überlegungen über die stufengemässen Behandlung der Geozonen in der Sekundarstufe I und II. Diese erscheinen mir besonders wichtig, weil das Thema auf der Sekundarstufe I meist sehr akademisch angegangen wird. Aus lernpsychologischen Gründen sollte es in der Sekundarstufe I induktiv unterrichtet werden, d.h. anhand von interessanten "Einzelbildern" gelangt man schrittweise zu einer geozialen Ordnungsvorstellung. Auf der Sekundarstufe II wird eher wissenschaftspropädeutisch vorgegangen: Aus einer Reihe von Grundlagen wird das System der Landschaftszonen deduziert. Aufbauend auf diese Grundsatzüberlegungen folgen dann Unterrichtsvorschläge und -materialien zur Behandlung exemplarisch ausgewählter Teilthemen aus der Tropen- und Subtropenzone (Tropischer Regenwald, Dürre im Sahel, Umweltprobleme in den Tropen, Naturraum Wüste, mediterrane Subtropen). Besonders gefällt hier die didaktische Vielfalt, mit der die Themen präsentiert werden: Vorschläge für Exkursionen, Beobachtungsbögen, Arbeits- und Informationsblätter, Aufgabenblätter, Anleitungen für Experimente etc.. Schade ist nur, dass die meisten zitierten Quellen und damit auch fast alle Zahlenangaben älter als 10 Jahre sind.

Mit dem vorliegenden Buch steht dem Geographielehrer ein grundlegendes Werk zur Verfügung, dass nicht nur die theoretischen Kenntnisse auffrischt und vertieft und damit für die Unterrichtsvorbereitung wertvoll ist. Es liefert auch eine Fülle von Ideen, wie die Themen im Unterricht interessant und motivierend angepackt werden können. Deshalb sollte es in keiner Geographie - Fachschaftsbibliothek in unseren Mittelschulen fehlen.

WEHRT Hartmut (Hrsg.): Humanökologie (Beiträge zum ganzheitlichen Verständnis unserer geschichtlichen Lebenswelt). Wuppertal-Texte, 321 S., 22 Abb., Birkhäuser Basel, 1996, Fr. 26.--.

Das kommende 21. Jahrhundert wird das "Jahrhundert der Umwelt" sein, sagt Ernst U. von Weizsäcker, denn es wird zu einer Zuspitzung der Umweltkrise kommen. Umso mehr ist es notwendig, von der bisher vorwiegend sektorienen und rein rationalen Betrachtungsweise dieser Krise zu einer ganzheitlichen humanökologischen Perspektive zu kommen. Dieser im Rahmen der Schriften des Wuppertal-Institutes erschienene Sammelband versucht, dazu einen Beitrag zu leisten, kann dies aber natürlich nur facettenhaft tun: Er äussert sich zur aktuellen ökologischen Situation, diskutiert das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie, befasst sich mit psychologischen Aspekten der Mensch-Umwelt-Beziehung und stellt humanökologische Fragen an Medizin, Biologie und Physik. Es ist aber durchaus möglich, aus den Aussagen und Argumenten der unterschiedlich angelegten Beiträge ein zusammenhängendes Bild zu gewinnen. Das ist das, was ich im folgenden versuche.

Eine Ursache für die ökologische Krise wird in der modernen Naturwissenschaft gesehen, die sich - ungeachtet der Erkenntnisse der Quantenphysik - immer noch grundsätzlich an einer unökologischen Trennung von Subjekt und Objekt orientiert. Dies ist auch z.B. im Konzept der Selbstorganisation von Ilya Prigogine der Fall, indem hier eine zeitlose Theorie postuliert wird, in der ein Beobachter nicht vorkommt (Hartmut Wehrt). Damit aber wird jeglicher geschichtlicher Kontext ausgeblendet. Solche Auffassungen haben verheerende Konsequenzen für die Biologie. Gerade hier wäre besonders zu beachten, dass Innen und Außen der Phänomene zusammengehören. Im Sinne von Jakob von Uexküll sind auch nichtmenschliche Lebewesen (mindestens Tiere) als Subjekte zu betrachten, die in eine nicht-mechanische Bedeutungsbeziehung mit ihrer Umwelt eintreten und so mit ihr zusammen eine unteilbare Ganzheit darstellen (Wehrt und Thure von Uexküll). Wenn die Wissenschaft ihren beschränkten Horizont nicht ausdehnt, bleibt sie ein Spielball ökonomischer Verwertungsinteressen (von Weizsäcker). Das Fehlen eines angemessenen Verständnisses von Leben wird auch zum Problem der Medizin, deren technischer Fortschritt als ambivalent erfahren wird. Gesundheit bekommt einen verabsolutierten Stellenwert. Die Folge sind Diskussionen wie diejenigen um die utilitaristische Position des Philosophen Peter Singer, der eine Abstufung von "Lebenswert" postuliert. Der grundlegende Fehler

dabei ist der Glaube, dabei handle es sich um eine empirisch feststellbare Grösse (Ulrich Eibach).

Die Wissenschaft (und damit auch die daraus folgende Technologie) ist also Teil des Problems; trotzdem hoffen wir natürlich, dass sie mit ihrem nicht in Frage zu stellenden Grundanliegen, überprüfbares Faktenwissen zu liefern, auch Teil der Lösung sein kann. Selbst im besten Fall aber ist kaum damit zu rechnen, dass Wissenschaft und Technologie die Umweltzerstörung allein stoppen können. Dazu braucht es zusätzlich grundlegende Änderungen im Verhalten des Menschen (Jakob von Uexküll). Solche werden sich aber nicht von selbst einstellen; sie wiederum sind auf eine vorgängige Transformation von Wahrnehmungsvermögen und Bewusstsein angewiesen (Wehrt und Brigitte Wehrt-Schmorell). Hier besteht das Problem darin, dass unsere Wahrnehmung von Umweltproblemen in vielerlei Hinsicht versagt. Von unserem evolutionären Hintergrund her ist unser Sinnesapparat auf die mesoskopische Dimension der Alltagswelt und nicht auf die von der neuzeitlichen Wissenschaft erforschten und damit beeinflussten Mikro- und Makrowelten eingestellt. Dazu wird er von der zunehmenden Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels überfordert. Und selbst wenn wir einen Schaden wahrnehmen können, muss er zuerst eingetreten sein, damit wir daraus lernen können (Till Bastian). Was ich bei dieser Diskussion der psychischen Verfassung des Menschen vermisste, ist eine Erörterung ihrer Abhängigkeit von soziokulturellen Gegebenheiten. Immerhin weist Kurt Egger auf die Problematik hin, die mit ihrer Prägung durch die abendländische Kultur verbunden ist.

Diese Situation hat eine tiefschürfende Verunsicherung zur Folge, die auch Angst auslösen kann. Angstgefühle können aber sehr hilfreich sein, weil wir sonst in Gefahr sind, zu rational und damit zu "kalt" an die Dinge heranzugehen. Es ist wichtig, dass wir angesichts der Umweltzerstörung angemessene Gefühle entwickeln können, und es stellt sich die Frage, ob dazu nicht die Medien mit dem Entwurf von emotional ansprechenden Zukunftsszenarien einen Beitrag leisten könnten (Wolfgang Wesiack). Eine sich zu stark äussernde Gefühlswelt kann aber andererseits auch zum Hindernis werden: Wenn starke Gefühle als unangenehm empfunden werden, besteht die Tendenz, sie zu verdrängen, womit sie sich nicht auswirken können; Panik hinwiederum, die nicht einfach weggesteckt werden kann, führt zur Lähmung (Bastian).

Von diesen Schwierigkeiten her gesehen stellt sich die Frage nach der Möglichkeit einer tiefer-

greifenden und richtunggebenden Orientierung in der Form eines religiös getönten, transzendenten Bezuges. Wehrt, Wehrt-Schmorell und Bastian sind sich einig, dass der Mensch auf einen solchen angewiesen ist. Kurt Egger denkt, dass wir von der Evolution her über einen inneren Kompass verfügen, der uns zu vernünftigem Handeln Anleitung geben kann. Ein Grundproblem heute besteht darin, dass religiöse Werte durch ökonomistische Pseudowerte verdrängt worden sind. Daraus entsteht die Forderung nach einem Abbau der Vorherrschaft des ökonomischen Denkens und einer Abkehr von der Überbewertung ökonomischer Gesetzmässigkeiten (Weizsäcker, Christiane Busch-Lüty und Hans-Peter Dürr). Ein Hindernis, das es dabei zu überwinden gilt, ist der Glaube an die "Natürlichkeit" dieser Gesetzmässigkeiten. Die Vorstellung der von Adam Smith propagierten "unsichtbaren Hand" hat ihre Wurzel in der antiken Stoa, die die Existenz einer Weltvernunft annahm, die es immer wieder fertig bringt, aus eigentlich Bösem Gutes zu schaffen (Hans Christoph Binswanger). Erst wenn die daraus ableitbare Unangreifbarkeit der ökonomischen Theorie aufgebrochen ist, wird es möglich sein, sie in einem echten Sinne ethisch einzubetten.

Die Ökonomie muss auch in einen ökologischen Rahmen rückgeführt werden, der eine Beachtung natürlicher Ordnungsprinzipien wie Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation, Fehlerfreundlichkeit usw. herbeiführt. Allerdings: Diese Aufgabe ist gigantisch, eine Realisierung eigentlich als utopisch zu betrachten (Busch-Lüty und Dürr). Gerade deshalb kann man natürlich wieder die Frage stellen, ob wir unsere Probleme nicht doch eher mittels einer einfach konsequenteren Verfolgung der bisherigen Linie lösen können. Ist es nicht denkbar, dass wir mit weiterem technischen Fortschritt die nötige ökonomische Effizienz erzielen können? Die Antwort lautet nein. Es bräuchte dazu zusätzlich eine Steigerung der ökologischen Effizienz (sinkender Ressourcenverbrauch bei konstanten wirtschaftlichen Leistungen). Dazu gibt es aber heute keine Anreize und damit wird auch eine Effizienzverbesserung ökonomischer Art zu weiterhin steigendem Ressourcenverbrauch führen (Mathias Binswanger).

Ein weiteres Problem des Wirtschaftssystems, aber auch von politischen Systemen, entsteht dann, wenn eine undemokratische Zentralisierung von Macht und Kontrolle stattfindet. Diese führt zu einer nivellierenden Elimination von Vielfalt und ganz allgemein zur Kolonialisierung von Natur, von Frauen und der Dritten Welt (Vandana Shiva). Es ist deshalb folgerichtig, wenn, sowohl was den wirtschaftlichen wie auch den staatlichen Bereich

betrifft, von der Notwendigkeit einer Dezentralisierung gesprochen wird (Weizsäcker, Busch-Lüty und Dürr). Weniger Anonymität, grösitere Überschaubarkeit, bessere Vertrautheit hinsichtlich der Ausstattung lokaler Lebensräume können das Verantwortungsgefühl der zugehörigen Menschen steigern. In diesem Zusammenhang ist die im letzten Beitrag des Buches mit Schülern und Schülerinnen diskutierte Frage interessant: Ist die Heimat eines Menschen etwas, das ihm durch den Ort seiner Geburt und seines Aufwachsens zufällt oder aber etwas, das auch in späteren Lebensjahren noch gewählt werden kann? (Jürgen Fischer u.a.). Die Antwort scheint zu lauten: Weder noch, sondern eine Mischung von beidem. Nur bei einer wiederholten Entfernung vom Vertrauten kann sich ein Heimatgefühl überhaupt entwickeln.

GH 3/97

Dieter Steiner, Zürich

BECKER Christoph, JOB Hubert, WITZEL Anke: Tourismus und nachhaltige Entwicklung – Grundlagen und praktische Ansätze für den mittel-europäischen Raum. 184 S., 17. Fig., 8. Tab., Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1996, DM 39.80, Fr. 37.--, öS 291.--.

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft erteilte 1993 den Autoren den Auftrag einen Band über 'Belastung von Natur und Landschaft durch Freizeit- und Fremdenverkehr' zu verfassen. Daraus ist dann das Buch 'Tourismus und nachhaltige Entwicklung' entstanden. Diese Änderung ist weit mehr als nur eine Änderung des Titels, zeigt sie doch sehr gut auf, wie sich die methodischen, konzeptionellen und inhaltlichen Diskussionen im Bereich 'Tourismus und Umwelt' während den letzten Jahren in Forschung und Praxis entwickelt haben.

Das Buch vermittelt – auch wenn es sich relativ stark an der Situation in Deutschland orientiert – einen guten, abgerundeten Einstieg in die komplexe Thematik. Eine Stärke des Werkes besteht darin, dass es den Autoren gelungen ist, auf knappem Raum eine Vielzahl von aktuellen Informationen zu vermitteln, die sich sowohl an die Wissenschaft als auch an die Praxis richten. Bei Ausführungen über den Themenkreis ‘Tourismus und Nachhaltigkeit’ besteht immer die Gefahr, dass sich diese auf einer sehr allgemeinen, abstrakten Ebene bewegen; oft muss sogar von Leerformeln gesprochen werden. Dieser Gefahr sind die Autoren dank einer geschickten Kombination von theoretisch-konzeptionellen Aussagen und gut ausgewählten Beispielen nicht erlegen. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise auf die Exkurse über Ferienwohnen, Touristische Grossprojekte, Grossschutzgebiete hinzuweisen. Die Grundsätze der Nachhaltigkeit richten sich nicht allein an die Anbieter im Tourismus, sondern auch an die Nachfrager, und es gilt diese auch umzusetzen. Diesen Punkten wird in der vorliegenden Publikation die nötige Aufmerksamkeit geschenkt.

Besonders interessant dabei sind die aufgezeigten Bezüge zur eigenständigen Regionalentwicklung.

Die Autoren sind sich aber auch der gegenwärtigen Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung mit Tourismus bewusst: “Wenn wir allerdings die Trends im Reiseverhalten betrachten mit steigender Reiseintensität, Zunahme der Reisedistanzen, Wachstum bei den Flugreisen und Boom bei Last-minute-Reisen, müssen wir erkennen, dass uns der Wind ins Gesicht weht. Umso wichtiger ist es, gegenzusteuern und insbesondere das Bewusstsein für den hohen Energieverbrauch beim Reisen und die damit verbundenen Emissionsbelastungen zu schärfen. Dass Reisen Erholung sowie Glück und Freude vermittelt, wird nicht in Frage gestellt; aber zu einem mehr umwelt- und sozialverträglichen Reisen ist mehr Ueberlegung nötig, wohin und womit zweckmässigerweise gereist wird. Und gelegentlich mag auch einmal der Verzicht auf eine Reise sinnvoll sein.”

GH 3/97

Hans Elsasser, Zürich